

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 30

Artikel: Die Verpflegung der Kriegsheere

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVII. Jahrgang.

Basel.

XVII. Jahrgang. 1871.

Nr. 30.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die "Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Meland und Major von Gläser.

Inhalt: Die Versiegung der Kriegsheere. (Schluß.) — A. Froelich, Die Verwaltung des deutschen Heeres. Heerwesen und Ocenemie. — Aueland: Deutshland: Blätter für die deutsche Armee und Marine. Preußen: Gnaden-Beweise am 16. Juni 1871, dem Tage des Einganges der Truppen in Berlin. Oestreich: Hauptm. von Bionot. Frankreich: General Trochu in der Nationalversammlung. (Schluß.) Russland: Schützenbataillen. Eisenbahnen. Schweden: Befestigungsarbeiten in Norrland. — Verschicktes: Russische Mitrailleuse.

Die Verpflegung der Kriegsheere.

(Schluß.)

Große Unternehmungen, wie die Kreuzzüge, die durch päpstliche Intrigen angezettelt und durch religiösen Fanatismus genährt wurden, scheiterten sämtlich an der Unmöglichkeit der Verpflegung dieser regellosen und undisziplinierten Haufen. Sengend, mordend und raubend wälzten sich diese Kreuzfahrer gewöhnlich durch Deutschland, Ungarn, Bosnien und die Bulgarei, bis nach Konstantinopel, das damals die Hauptstadt des oströmischen Reiches war, gewöhnlich den größten Theil der Streiter unter den Streichen der aufgebrachten Bevölkerungen, oder von Noth und Elend verzehrt, zurücklassend.

Die Reste setzten über die Dardanellen, durchzogen Syrien und eroberten freilich nach Jahren Jerusalem, wo ihres Bleibens, trotz wiederholter Züge nicht lange war. Spätere Kreuzzüge schlugen den Seeweg ein, so der von Richard Löwenherz und Ludwig dem Heiligen von Frankreich geführte, welche beide in arabische Gefangenschaft fielen und sich mit schwerem Lösegeld loskaufen mußten.

Die glorreichsten Kriege der Schweizer fallen gegen das Ende des Mittelalters. Wir haben wenig Notizen über deren Heeresverpflegung. Im wesentlichen beruht sie, wie zu Anfang in Rom, auf Selbstbewehrung und Selbstverpflegung. Die Beute entzündigte für die gehabten Auslagen. Die staatlichen Häupter, Schultheiße und Landammänner waren in der Regel Anführer im Felde, die Benner, Vorsteher der Zünfte, Hauptleute ihrer Zunftgenossen. Die Organisation war somit für Feld und Frieden dieselbe.

Auf längeren Heerzügen wurde Sold bezahlt, die Nahrungsmittel meist requirirt, bedeutende Kontributionen ausgeschrieben. In den Burgunderkriegen erreichte die schweizerische Heeresmacht ihre

höchste Ausbildung. Die Vorkehren für Verpflegung scheinen indessen nicht musterhaft gewesen zu sein, denn nach der siegreichen Schlacht von Héricourt zog sich das schweizerische Heer angeblich aus Mangel an Nahrungsmitteln wieder durch den Neuenburger Jura und das Bisthum Basel zurück, um dann einige Zeit später die Schlachten von Grandson und Murtens zu schlagen, und vor Nancy vollends die Macht und das Leben Karls des Kühnen zu vernichten.

Die italienischen Feldzüge waren vielfach Raubzüge, zu denen sie bald durch spanisches, bald durch französisches Geld bestimmt wurden. Die Reisefräude begann, und wer am meisten bezahlte, hatte auch die meisten schweizerischen Soldtruppen. Die Verpflegung derselben war Sache der Regimentskommandos, die hiefür Verpflegungsgelder bezogenen.

Aus diesen Zeiten ist eine interessante Verordnung betreffs der Besatzung fester Plätze zu uns gekommen.

Jeder Festungskommandant soll, je nachdem seine Mannschaft mehr oder weniger zahlreich ist, zwei bis drei Köche und einen Küchenmeister anstellen, welche auch schlachten können, ebenso zwei Kellermeister, zwei Bäcker, Schneider, Schuster, zwei Hufschmiede, Schlosser; ferner Weiber zum Nähen und Flicken des Weißzeuges, zwei Weiber für die Krankenpflege; außerdem soll er zwei bis drei Weiber besolden, die jedem zu Willen sein sollen, sie erhalten zwei Kreuzer täglich und monatlich einen Gulden für die Nationen. Die Verordnung vergibt aber nicht, diejenigen verheiratheten Männer, die sich an denselben vergreifen sollten, mit der Strafe Gottes zu bedrohen.

Wir sehen daher damals eigentliche Verpflegungstruppen auf den Städt figuriren, welche Einrichtung zum größten Theile wieder verloren ging.

Wir kommen zu der Periode der Soldheere. Dieselben bedingten einen reichlichen Sold und im

Ganzen gute Verpflegung, weil sonst die Mannschaften wieder auseinander ließen.

Wir begegnen tüchtigen Heerführern und Verwaltern in dieser Periode.

Karl V. hatte in seinen ersten Feldzügen bezügs der Verpflegung bittere Erfahrungen gemacht. Bei seinem Feldzuge in die Provence erlag über die Hälfte seines Heeres dem Mangel. Wenige Jahre später hatte er dasselbe Schicksal auf seiner Expedition gegen den gefürchteten Dei von Algier Hayraddin Barbarossa.

Er ließ sich aber durch diese Misserfolge belehren. Im 5 Jahre späteren schmalkaldischen Kriege gegen die aliierten lutherischen Fürsten und Städte legte er große Magazine von Getreide an, ließ Schiffszubau fertigen; 300 Bäcker mit Handmühlen und Backöfen folgten seiner Armee. Er suchte auch das Verpflegswesen durch geordnete Führungen und Verschiffungen zu mobilisieren, die schwierigste Aufgabe des ganzen Verwaltungswesens und dessen Grundpfeiler. Die tägliche Ration Brod war 2 Pfund, konnte nichts anders gefaßt werden 4 Pfund, dazu 1 Pfund Fleisch ohne Berücksichtigung der Art des Thieres.

Unter Gustav Adolf begegnen wir nachweislich zuerst wieder einem Generalstab für die Verpflegung. Dessen Vorsorge erstreckte sich auf Bekleidung, Verpflegung und Besoldung. Seine Verpflegung kann eine basirte Magazin-Verpflegung genannt werden, die geordnete Requisitionen zu Hülfe nahm. In ähnlicher Weise agirte seit ebenbürtiger Gegner Wallenstetn.

Dieses Verfahren ging nach ihuen verloren, man begnügte sich wieder des einfachern aber gefährlichen Raubsystems.

100 Jahre später trat Turenne in die Fußstapfen der eben genannten Feldherrn. Von ihm datirt das sogenannte Fünfmärtsche-System. Die Truppen führten theils selbst, theils mit Fuhrwerken Lebensmittel aus den Magazinen für fünf Tage mit sich. Die Magazine wurden successive nachgerückt. Seine Nachfolger verknöcherten dieses System so, daß der Kriegszweck gänzlich hinter der Erhaltung des Heeres zurückblieb.

Karl XII. von Schweden bildete dieses System weiter aus. Seine ersten Feldzüge gegen Dänemark und Russland sind meisterhaft auch im Verpflegswesen. Sein Generalkriegskommissär General Stenbock stand ihm würdig zur Seite.

Nach und nach, durch seine Erfolge verbündet, und zum Zweck der Vereinigung mit den aufständischen Kosaken unter Mazepa, ließ er sich zu seinem Hause nach Bultava verleiten, und gegen Czar Peter einen Hauptschlag zu thun. Stenbock billigte, wie es scheint, diesen Feldzug nicht, denn er nahm keinen Antheil daran. Sein Nachfolger Lagerkrona war der Aufgabe nicht gewachsen. Die unwirthlichen Gegenden, Waldbungen und Sumpfe Lithauens und der Ukraine boten keine Hülfsmittel. Das Heer litt außerordentlichen Mangel, und wenn auch Karl mit antiker Größe alle Strapazen, Noth und Hunger mit seinen Truppen theilte, so konnte das doch die

gänzliche Vernichtung nicht abhalten. Er floh in die Türkei. Schweden verlor seine Besitzungen in Norddeutschland, Kurland und Finnland und wurde von einer Großmacht zu einem Staate zweiten Ranges.

Karl XII., dem das Kriegsglück so beharrlich gelädtet hatte und der ein eigentlicher Held war, wie wenige, hatte das Unglück, sich verleiten zu lassen, die Erhaltung gegenüber dem Kriegszwecke zu vernachlässigen.

Sein Besieger Czar Peter der Große fiel zwei Jahre darauf genau in denselben Fehler beim Eindringen in die Donaufürstenthümer. Nur der Besiedeltheit des türkischen Großvozirs und den Diamenten seiner Gemahlin Katharina, die ihn begleitete, verdankte er seine Rettung.

Friedrich der Große studirte nicht umsonst, schon seine ersten Feldzüge in Schlesien ließen den Feldherrn erkennen. Mihlang auch der zweite gänzlich aus Mangel an Verpflegsmitteln, so war diese Lehre doch nicht ins Wasser gefallen. Von Jahr zu Jahr machte sein Verpflegswesen Fortschritte. Mit gleicher Sorgfalt, wie das Operative, wurde auch die Erhaltung gepflegt. Es gab ihm die Möglichkeit, den siebenjährigen Krieg gegen das ganze übrige Europa siegreich zu bestehen.

Das Fünfmärtsche-System bildete er zum Siebenmärtsche-System aus, ja es gelang ihm sogar, dasselbe unter Umständen auf neun bis zehn Märsche auszudehnen.

Das Arme-Proviantfuhrwesen wurde gründlich reformirt und militärisch eingerichtet, und Offiziere mit dessen Leitung beauftragt.

Verpflegstruppen wurden freit, dieselben mit Handwerkzeug ausgerüstet. Er führte Backöfen auf Wagen mit sich, zu denen je 12 Bäcker gehörten.

Diese Abtheilungen waren im Stande, je täglich den Bedarf für ein Regiment zu liefern. Aus Ziegeln wurden passagere Defen erbaut.

Auf Märschen führte der Soldat für drei Tage Brod mit sich, außerdem hatte jede Kompanie oder Schwadron einen vierspännigen Brodwagen, der 2000 Pfund fasste. Das Mehlfuhrwesen zählte eine große Anzahl vierspänniger Wagen, die 4 bis 5 Fässer von 450 Pfund fassten. An allen Rasttagen wurde auf Vorrauth gebacken. Die Magazine suchte er successive vorzuschlieben.

Er war der erste Feldherr, der die Einquartirung auf geregelte Weise benutzte, besonders bei Diagonal- und Blankenmärschen. Der Wirth hatte 2 Pfund Brod, 1 Pfund Fleisch nebst Gemüse, 1 Kanne Bier, ein Glas Brauntwein zu liefern, er erhielt eine dem Preise der Lebensmittel entsprechende Vergütung sofort ausbezahlt. Vonswirthschaft war damals noch nicht Mode.

Wir kommen zur neuern Zeit. Die französische Revolution fegte die Söldnerheere hinweg, an deren Stelle traten die Heere der Konfiskation. Diese politische und militärische Revolution bedingte eine vollständige Umwandlung in der Heeresverpflegung.

Die Einquartirung ward Regel, sie gestaltete sich zu einem eigentlichen Raubsystem. Die okkupirten

Gegenden trugen ausschließlich die Last des Unterhaltes.

Dieses Verfahren wurde mit Genialität von Napoleon angewendet. Es erlaubte seine raschen Märsche, seine überraschenden Feldzüge. Es führte ihn aber auch dem Untergange zu. Die ausgeraubten, mishandelten und ruinirten Bewohner griffen zu den Waffen, um des Bedrängers los zu werden. Zuerst in Spanien und nach dem aus Verpflegungsverumständnungen gescheiterten russischen Feldzuge auch in Deutschland. Was zuerst die Stärke Napoleons ausgemacht hatte, wurde nunmehr die Quelle seines Verderbens.

Immerhin legte Napoleon einen hohen Werth auf das Armee-Verwaltungswesen. Er wußte tüchtige Kriegskommissäre zu belohnen, er vergaß sie nicht, weder für hohe Stellungen, noch in seinen Armeebefehlen. Führen wir bei diesem Anlasse an, daß er keine Civilbeamten als Kriegskommissäre wollte, in einer Befehl vom Fructidor des Jahres IV der Revolution, während des ersten Feldzuges in Oberitalien, schrieb er dem Direktorium, daß er dafür nur Offiziere brauchen könne, und sich jede Zusendung von Civilbeamten für die Armee-Verwaltung des entschiedensten verbitte.

Die neueste Zeit geht vom System der Konskription zur Volkswehr über. Allgemeine Wehrpflicht ist die Parole unserer Tage. Dies sowohl, als die Verbreitung der Eisenbahnen, die zahlreichen Straßen und Verbindungen, der ausgedehnte Handel, bringen in die Heeresverpflegung Modifikationen, denen das genaueste Studium zu Theil werden muß.

Weder ausschließliches Magazinsystem, noch ausschließlich Requisition, noch ausschließlich Einquartirung können die großen Heere der Neuzeit erhalten. Es muß vielmehr je nach den Umständen gehandelt und von allem diesem Gebrauch gemacht werden können. Es bringt dies auch die Nöthigung, die Organisation des Verwaltungsdienstes für die wechselnde Verwendung einzurichten.

Durchgehen wir kurz die neuesten Kriege.

Interessant ist der Feldzug in Oberitalien von 1859, weil dabei zum ersten Male in größerem Maßstabe von den Eisenbahnen Gebrauch gemacht wurde. Frankreich benützte dieselben, um rasch seine Armee nach Piemont zu werfen, in welches die Österreicher unter Giulay vorgedrungen waren. Die Piemontesen zogen sich zurück und überließen ihnen die Lomellina. Eigenthümlicherweise blieben die Österreicher daselbst stehen, und verloren eine kostbare Zeit. Sie hatten großen Mangel an Pferden und Fuhrwerken, der Verpflegsdienst war schlecht eingerichtet. Inzwischen debouchirten die Franzosen in Susa und in Genua, und setzten sich nach ihrer Vereinigung mit der piemontesischen Armee in Bewegung. Die Österreicher verließen wieder, ohne den Angriff abzuwarten, die Lomellina und wurden von den Alliierten langsam gefolgt. Die Schlachten von Palestro, Magenta und Solferino entschieden das Schicksal des Feldzuges. Im österreichischen Heere waren die Klagen über schlechte Verpflegung allgemein. Der Oberkriegskommissär General Einatten

wurde der Unterschleife bezüglich und in Untersuchung gezogen. Wenn wir uns recht erinnern, so machte er seinem Leben ein Ende. Auf französischer Seite war die Sache im Grunde nicht viel besser. Es erklärt uns dies das langsame Vorrücken derselben. In der Regel wurden täglich nur zwei bis drei Stunden zurückgelegt, und diese Märsche waren zudem oft gänzlich unterbrochen. Sehr große Vorräthe waren in Alessandria und in Genua aufgehäuft, allein den hungernden Truppen waren sie von wenig Hülfe, die streckenweise zerstörten Eisenbahnen unterbrachen die Bahnsfahrten. Ein gut organisiertes Fuhrwesen war nicht zur Stelle. Man hatte sich nicht die Mühe genommen, rechtzeitig dafür zu sorgen. Sogar militärisch organisirter Convois hatten die Franzosen Mietverträge mit Unternehmern geschlossen. Dieselben stellten eine große Anzahl Fuhrwerke und auch zugleich auf je zehn Fuhrwerke einen Aufseher dazu. Diese Einrichtung gab schlechte Resultate. Es wurde gesöhnt, daß es eine Art hatte. Die Folgen blieben nicht aus. Die Zahl der Kranken und Maroden war trotz der kleinen Etappen eine außerordentlich große. Der Frieden von Villafranca lag vielleicht mehr im Interesse Napoleons, als der Österreicher, er that klug daran, ihn anzunehmen.

In noch weit größerem Maßstabe fanden die Eisenbahnen in dem böhmischen Feldzuge Verwendung. Auf österreichischer Seite gleiche Klagen wie in Italien. Die deutsche Reichsarmee spielte vollends eine traurige Figur. Das preußische Heer dagegen war meisterhaft geführt und im Ganzen gut verpflegt und verwaltet. Der Feldzug dauerte nicht lange und endete mit gänzlicher Niederlage Österreichs. Es war nicht allein das Zündnadelgewehr, das diesen Erfolg herbeigeführt hatte.

Am lehrreichsten für alle Armeen ist das Jahr 1870 zu nennen. Auch wir waren im Falle, im Laufe desselben Erfahrungen zu machen, möchten denn auch Früchte aus denselben heranreifen.

Es zeigte sich in diesem deutsch-französischen Kriege die größte Überlegenheit der preußischen Verwaltung gegenüber der französischen. Zuerst schon im Aufmarsch auf den Kriegsschauplatz. Die durchaus territorialen deutschen Armeekörper, im Feld und Frieden durch die gleichen Offiziere geführt und verwaltet, waren aus einem Gufse. Keine Verwirrung, kein Gestürm bei der Mobilisation. Die Urlauber werden eingezogen, die Pferde ausgehoben, die Regimenter komplettirt, die Verpflegskompanien, die Lebensmittel- und Feldbäckereikolonnen werden montirt und bespannt; Alles mit pünktlicher Genauigkeit auf die Eisenbahnen geladen und der Grenze zugesandt. Eine hübsche Anekdote aus der zweiten Hälfte des Juli 1870 wird uns von einem russischen Generale erzählt. Derselbe, in Berlin, besucht General Molte, um ihm seine Aufwartung zu machen. Dieser, gesprächiger als sonst, hält ihn längere Zeit auf. Der Russe, verwundert, will sich für sein langes Bleiben entschuldigen mit der Hinweisung, daß des Generals Zeit ohne Zweifel kurz gemessen sei, während sich der Aufmarsch der Armee voll-

bringe: „Im Gegentheil, Herr General“, soll Moltke's Antwort gewesen sein, „nie hatte ich besser Zeit zur Unterhaltung, als eben jetzt, meine Arbeit ist für den Augenblick vollendet.“

Man könnte auf keine bessere Weise die preußische Heeresorganisation illustrieren. — Wie war es während des Feldzuges. Auf französischer Seite Konfusion ohne Ende. Keine Verpflegung, die Soldaten meist verhungert, schlecht bekleidet, unter aller Kritik geführt. Die Resultate traurigster Heeresverwaltung wurden uns diesen Winter leibhaft genug vorgeführt. Und merkwürdig, wo der französische Soldat darbte und hungrte, fand der Preuße zu essen vollauf. Und doch verfügt die französische Heeresverwaltung über großartige Mittel, sie hat in ihren Reihen geachtete und allen Vertrauens würdige Offiziere.

Wo mögen wohl die Ursachen dieser Misserfolge gelegen haben. Machen wir zuerst dem französischen Naturell, das lieber sich auf die Gunst des Augenblicks verläßt, auf den Elan, als auf sorgsam vorbereitete Arbeit, seinen Theil. Allein dies erklärt nicht alles. Die Gründe liegen tiefer. Es ist dies vor Allem der gänzliche Unterschied des Friedensfußes der Armee vom Kriegsfuße. Die Zusammensetzung der Truppenverbände und Armeekörper in Frankreich beruht nicht auf dem Territorialprinzip, sondern wird jeweilen für den Feldzug getroffen. Es veranlaßt dieses Kreuzungen und Irrfahrten auf den Eisenbahnen, die kein Ende haben. Es zwingt dazu, alles zu verändern und neu zu organisiren, wenn man ins Feld rückt. Motivirt ist diese absolut schlechte Einrichtung mit dem Grunde, daß die Verluste für eine Landesgegend zu groß sein würden, wenn nicht die Truppen des gleichen Korps aus verschiedenen Gegenden sich rekrutirten. Auch bei uns wird diese Behauptung aufgestellt und damit gegen die Territorialdivision gefochten. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß die problematischen Vortheile der französischen Einrichtung in gar keinem Verhältnisse zu dessen positiven Nachtheilen stehen. Und endlich, man kann keine Eierkuchen machen, ohne Eier zu zerbrechen. Verluste sind eben die naturnothwendige Folge des Krieges.

Ferner für die Verpflegung der Truppen hat sich die französische Intendantur allzuviel auf Lieferungsverträge verlassen, anstatt grundsätzlich das Regierungssystem einzuführen, und die Armee mit den dazu nöthigen Mannschaften zu versehen. Es stand ihr dann jederzeit frei, nach Konvenienz zu verfahren. Immerhin ist sie in dieser Beziehung weit besser dotirt als wir.

Das Armeeführwesen war in einer traurigen Verfassung. Viel zu viel verliehen sie sich auf Civil-Unternehmer und Requisitionsfuhrwerke, die sicher im Stiche lassen, wenn man ihrer bedarf.

Endlich wurden ihre Operationen, besonders der Bourbaki'sche Feldzug, mit gänzlicher Vernachlässigung der Sicherstellung der Verpflegung durch richtige Etappenmagazine und so ferner ins Werk gesetzt. Es schien dieser Feldzug auch operativ schlecht geführt worden zu sein. Einem so gewiegten Gegner gegenüber das sicherste Pfand der Niederlage.

Und nun die Anwendung auf unsere Verhältnisse.

Wo haben wir Verpflegskompanien, deren Vorhandensein in der deutschen Armee nach der Aussage der Sachkundigen einzig die Verpflegung der großen deutschen Armeen ermöglichte?

Wo haben wir Feldbäckereikolonnen?

Wo haben wir militärisch organisierte Lebensmittelkolonnen, von Verwaltungsoffizieren kommandirt, durch Armeemannschaft geführt, durch Armeeführerwerke gebildet und durch Armeepferde gezogen.

Was wissen wir von Regierungssystem und seinen mannigfachen Modifikationen?

Wo haben wir überhaupt Personal und Material, um die Aufgabe der Heeresverwaltung und Heeresverpflegung zu erfüllen?

Auf alle diese Fragen müssen wir die Antwort geben, daß uns dies alles fehlt, und daß wir daher auch nicht im Stande sind, noch sein können, die Verpflegung unserer Armee zu sichern.

Diese Lücken müssen ausgefüllt werden. Es kann dies nur geschehen, wenn wir 1. mit Beförderung auf die Kreisrung und den Unterricht von militärischen Verwaltungskörpers bedacht sind, und 2. die Einrichtung eines militärisch organisierten Fuhrwesens energisch an die Hand nehmen.

Die Verwaltung des deutschen Heeres. Heerwesen und Dekonomie. Dargestellt nach amtlichen Quellen von A. Froelich. Rechnungsrath bei der k. preußischen Intendantur des Gardekorps. Berlin. 1871.

Es liegt uns von diesem umfangreichen Werke die erste Lieferung vor. Dieselbe beschäftigt sich mit der Dekonomie des deutschen Heeres, unter ganz besonderer Berücksichtigung des preußischen Heeres.

Nach den großartigen Erfolgen, welche das deutsche Heer in Frankreich errungen hat, und welche nicht zum kleinsten Theile der vorzüglichen Heeresorganisation und einer wohlbedachten Verwaltung zuschreiben sind, ist es von doppeltem Interesse, von durchaus kompetenter Seite über diesen Theil der deutschen Militär-Einrichtungen Aufschluß zu erhalten. Wir können daher nicht umhin, das Erscheinen dieser dritten vollständig umgearbeiteten Ausgabe lebhaft zu begrüßen. Sie wird in Lieferungen von je 6 Bogen erscheinen und circa 8 bis 9 Lieferungen umfassen. Der Verfasser beginnt mit der Heeres-Dekonomie, weil dieselbe die für den praktischen Dienst nothwendigen Nachweise und Vorschriften enthält. Die erste Lieferung beschäftigt sich mit dem Kassen- und Rechnungswesen, mit der Verwaltung der einzelnen Truppenkorps, welche in der preußischen Armee soviel als möglich die Selbstverwaltung jedes Truppenkorps im Auge behält, für alles, was Ausrüstung, Bekleidung, Verpflegung u. s. f. anbelangt. Die Thätigkeit und Zusammensetzung der Verwaltungskommissionen der Korps wird ausführlich besprochen.

Die Art der Verrechnung und Liquidation der für die diversen Korpsbedürfnisse zustehenden Gelder und